

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

7.2.1883 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938555)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annouceren-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N^o 16.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Februar.

1883.

Tagesbericht.

Seine Majestät der **Kaiser** hatte sich auf einer Spazierfahrt im offenen Wagen eine leichte Erkältung zugezogen, die indessen bereits gehoben ist. — Am letzten Tage dieses Monats soll das große Carnivals-Ballfest im königlichen Schlosse mit den Aufzügen u. stattfinden, welche für die Silberhochzeit des Kronprinzen vorbereitet waren. Es steht dazu die Ankunft vieler fremder fürstlicher Gäste zu erwarten.

Prinz Friedrich Carl hatte, wie gemeldet wird, die Nachricht von dem Ableben seines Vaters in Auan am oberen Nil erhalten. Von dort her rührte auch die Depesche, die am Mittwoch den 24., also drei Tage nach dem Tode des Prinzen Carl, in Berlin eintraf und in welcher er Ludwig, seine Reise sofort unterbrechen und nach Berlin zurückkehren zu wollen. Erst nachdem von Berlin aus dem Prinzen vornehmlich mit Bezug auf die Entfernung von diesem Punkte abgerathen war, beschloß der Prinz, seine Reise fortzusetzen. Derselbe erleidet nur insofern eine Beschränkung, als der Prinz, der ursprünglich gegen Ende März in die Heimath zurückzukehren gedachte, nunmehr gegen Mitte März in Berlin einzu treffen dürfte. Im Uebrigen wird die Reise programmäßig in der Weise, wie sie bereits früher angedeutet war, vor sich gehen. Der Prinz wird Palästina bereisen, sich dann nach Griechenland begeben und seine Rückreise über Konstantinopel oder auf dem kürzesten Wege über Italien antreten. Hinsichtlich der letzteren Eventualität ist von demselben noch keine Entscheidung getroffen.

Es verlautet, daß der Brief des **Kaisers an den Papst** bereits beantwortet sei, aber den Erwartungen, welche man dießfalls daran geknüpft hatte, nicht entsprechend erachtet würde. Man wird abwarten müssen, wie weit dies zutrifft; sollte es sich aber bestätigen, so möchte die Annahme recht behalten, daß die Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens den Zweck verfolge, endlich Klarheit in die Situation zu bringen. Neuesterdingen will man wieder weniger an Frieden glauben, als zur Zeit der Veröffentlichung des Kaiserbriefes.

Der **Reichstag** will bis zum 17. Februar ununterbrochen fortsetzen und dann erst nach Ostern wieder zusammen treten. Bis dahin bleibt dann das Preussische Abgeordnetenhaus beisammen. Zweifellos wird das Ende der ganzen Parlamentscampagne erst Ende Mai oder Anfangs Juni erfolgen können.

Die **Briefmarkenfrage**, d. h. die Einführung der Reichs-Briefmarken auch in Bayern und Württemberg, wo man noch Reservat-Briefmarken führt, soll nun endlich in die-

ser Session ausgeglichen werden. Große Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten vor sich her, und so „braust ein Ruf wie Donnerhall“ durch die Zeitungen, daß die leitenden Minister von Bayern und Württemberg eigens nach Berlin kommen, um die Briefmarkenfrage erledigen zu helfen. Hoffen wir, daß man zu einer glücklichen Lösung gelange! Wenn derartige Angelegenheiten mit solcher Wichtigkeit betrieben werden, dann muß man annehmen, daß das deutsche Reich von ersten Sorgen nicht bedrückt wird, und das ist gewiß erfreulich!

In dem Befinden des erkrankten **Fürsten Bismarck** ist eine, wenn auch nicht bedeutende Besserung eingetreten. Der Fürst muß indessen wohl noch einige Tage das Bett hüten und dürfte vorläufig nur seine dringendsten Geschäfte erledigen. Die Hoffnung einer Theilnahme des Reichstanzlers an den Arbeiten des Parlaments ist nun wohl wieder auf ängere Zeit hinausgeschoben.

Nachträglich wird bekannt, daß beim Kaiser am Sonntag vergangener Woche eine **militärische Konferenz** stattgefunden hat, an welcher Graf Moltke, der Kriegs- und der Marineminister, General-Adjutant v. Albedyll und der kommandierende General des 3. Armeekorps, General v. Pape, theilgenommen haben. Der Umstand, daß weder Fürst Bismarck noch sonst ein Diplomat zugegen war, schneidet die Vermuthung ab, daß es sich um politische Aktionen gehandelt habe.

Die Fortschrittspartei des Reichstages bereitet einen Antrag vor, daß die Stimmenabgabe bei den Wahlen künftig in gleichmäßigen **Kouverts**, die von der Reichsdruckerei herzustellen seien, zu erfolgen habe. Die Kouverts werden in der Reichsdruckerei in einer Anzahl von etwa sechs Millionen gedruckt und tragen auf der Vorderseite den Reichsadler. Die Kosten für die Herstellung der Kouverts werden vor jeder Wahl zum Reichstage in das Extraordinarium des Etats eingestellt.

Die Deputirtenkammer in **Frankreich** hat sich ver tagt, um dem Ministerium Fallieres Zeit zu lassen, sich erst ordentlich zu konstituieren. Der neue Kriegsminister Thibaudin wird trotz seiner entgegengesetzten Erklärung von Neuem beschuldigt, 1870 unter Bruch seines Ehrenwortes gegen Deutschland weitergefochten zu haben. — Gespannt ist man nun allgemein auf das Verhalten des Senats, nachdem die Deputirtenkammer die Präbidenten-Vorlage mit mehr als Zweidrittel-Majorität angenommen hat. Die Bestimmtheit, daß der Senat die Vorlage verwerfen werde, ist bereits ins Wanken gekommen.

In Paris hat sich ein Komitee gebildet, um Gambetta im Namen Elsaß-Lothringens ein Denkmal zu errichten. Es

erließ einen Aufruf „an unsere Mitbürger in Elsaß-Lothringen.“ Als Ehrenpräsident fungirt Jean Dollfuß, Mitglied des deutschen Reichstages.

Im Strudel und Wechsel der Parteien und Minister in Frankreich ist der Präsident **Grevy** das Bleibende. Er ist heute der mächtigste Politiker seines Landes und war es schon lange. Meisterhaft weiß er die Fäden zu lenken und zu knüpfen, ohne jemals die Grenzen zu überschreiten, die ihm die redliche Auffassung seines Amtes und durch die Stellung über den Parteien angewiesen sind. Er vertritt Frankreich schmucklos, vielleicht nüchtern, aber seine Hand hat einen sicheren Griff und so lange er lebt, kann die Republik keinen besseren Verteidiger finden.

In der Organisation der **irischen Landliga** hat sich neuerdings die von den Führern schon lange vorbereitete Umgestaltung vollzogen, durch welche eine Ausdehnung über das ganze dreieinige Königreich bewerkstelligt werden soll. An die Stelle der irischen Landliga tritt nämlich die „Großbritannische Landliga“, welche England, Schottland und Irland in die Landbewegung hineinzieht, und deren Hauptsitz nicht mehr Dublin, sondern London sein sollte. Das hat, abgesehen von der Stärkung, welche die Agitation aus der Wahl der Hauptstadt zum Centralitz zu ziehen hofft, zunächst auch den Vortheil, daß die Liga in ununterbrochener Verbindung mit den Führern bleibt, welche dem Parlament angehören.

Aus **Petersburg** wird gemeldet: Das Krönungs-Manifest wird am 26. Februar russischen Stils (also 11. März), als am Geburtstag des Kaisers, von diesem unterschrieben und veröffentlicht werden. Es heißt, daß Großfürst Nikolaus bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin dem deutschen Kaiser gegenüber den Wunsch geäußert habe, ihn selbst, den Kaiser, oder einen Prinzen des kaiserlichen Hauses bei der Krönungsfreier in Moskau begrüßen zu können. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich der greise Monarch selbst den Strapazen der langen Reise nach Moskau unterziehen werde, doch ist es zweifellos, daß einer der preussischen Prinzen den Feierlichkeiten beiwohnen wird.

Im Süden **Aegyptens** stehen die Dinge schlimm. Die ganzen Streitkräfte der Regierung sind von den Scharen der falschen Propheten Mahdi umzingelt; sie werden zu diesem übergehen, wenn ihnen nicht bald Hülfe kommt. Woher sollte diese aber kommen?

Ein Schatten.

Novelle von **Marie Nittershausen.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Schmerz über meine absonderliche Toilette war längst vorbei; ich hatte von verschiedenen Seiten untreuwillige Urtheile darüber gehört, die mehr als schmeichelhaft für der Tante Geschmack waren, und sogar General von Braunthal, ein Mann von uraltem Adel, dessen Urtheil für Farben- und Formenschönheit von den größten Künstlern als etwas besonderes anerkannt wurde, suchte mich zu verschiedenen Malen auf, um mit mir, dem jungen Mädchen, zu plaudern. Als er wohl etwas Erstaunen darüber in meinem Gesicht las, sagte er freimüthig:

„Mein gnädiges Fräulein, Sie wundern sich gewiß, daß ein solch alter Graukopf wie ich sich so dreist in Ihre Nähe drängt und unsern jungen Herren den Rang streitig zu machen sucht, aber Sie glauben nicht, wie ängstlich einem solchen alten Haudegen wie mir zu Muth wird unter all' dem Rauichen der Seide, den geschminkten Gesichtern, dem geschminkten Weien und den überladenen Toiletten der Damen. Dieser Wirwar von Farben, Brillanten und Parfüm erdrückt mich fast und wenn ich mich zu Ihnen flüchten kann, ist mir zu Muth, als träte ich beim schwülen Sonnenbrand unglücklich in den kühligen, schattigen Wald von Maiglöckchenduft.“

Ich neigte lächelnd den Kopf.
„Nein, mein gnädiges Fräulein, um Gotteswillen, nehmen Sie das eben Gesagte als keine banale Schmeichelei auf, damit versorgen Sie ja auch die jüngeren Offiziere wie ich schon bemerkt habe, im reichen Maße, sondern als die offenherzig gesprochenen Worte eines väterlichen Freundes.“

In der That, er hatte recht, der alte joviale Herr, ich war stets von jungen Herren umschwärmt, aber wie ich glaubte,

wohl mehr aus Rücksicht für den Onkel, als um meines Geistes oder gar um meiner Schönheit willen; denn damals, gottlob, wußte ich noch nicht, daß ich schön sei, das erfuhr ich erst bei meiner Rückkehr nach Berlin, als alles, was überhaupt reden konnte, nicht müde wurde, meine „vortheilhafte Veränderung“ zu bewundern.

Doch immer wieder flog mein Blick aus dem Kreis der mich umgebenden Herren zu dem Professor hinüber, der merkwürdigerweise fast immer in meiner Nähe sich befand, und oft ruhten die großen, seelenvollen Augen wie fragend auf mir, so daß ich stets erschreckt meinen Blick senken mußte.

Im stillen hatte ich freilich gehofft, daß er sich mir vorstellen lassen würde, ich sah ihn oft mit dem Onkel plaudern; derselbe hatte ihm unbedingt gesagt, daß ich aus Berlin, meinem künftigen Wirkungskreise, sei, weshalb veräußerte er denn in aller Welt nur, meine persönliche Bekanntschaft zu machen? Würde ihm dieselbe nicht sehr zu statten kommen, wenn er wirklich hoffte, auch in Berlin sich in vornehmen Kreisen bewegen zu dürfen? Was ich fast gefürchtet, wünschte ich nun — leidenschaftlich. Fast wie eine eiskalte Hand legte es sich aber auf mein Herz, als bei der Nachhausefahrt ich mißgestimmt mich in die Wagenecke gedrückt hatte und der Onkel, sich über mein Schweigen wundernd, bemerkte, daß der Professor doch eigentlich, wie immer, recht habe.

Ich fuhr auf. „Recht? Inwiefern?“
„Nun,“ sagte der Onkel, „als ich ihm in meiner harmlosen Weise den Vorschlag machte, euch einander vorzustellen, lehnte er für heute die Ehre dankend ab; du seiest von allen Seiten so übermäßig in Anspruch genommen, scherzte er, da wolle er dir nicht mehr zumuthen, um so mehr, da er zu bemerken glaube, daß deine Geistesflügel einer so großen Gesellschaft dich noch nicht gewachsen seien.“

„Ja, ja, der Herr Professor,“ fuhr der Onkel tief aufseufzend fort, „ist verwöhnt. Die Damen alle ohne Ausnahme,

vergöttern ihn auch gar zu sehr, selbst heute konnte er sich kaum vor ihnen retten und er macht doch gerade in dieser Beziehung kolossale Ansprüche. Nur Geist, sprühender Geist bei echter frauenhafter Würde vermag ihn zu fesseln, und wo wäre das wohl bei euch jungen Damen zusammen zu finden? Deshalb bevorzugt er auch die alten Damen besonders, wie z. B. meine liebe Gattin. Nun meinethwegen, ich weiß, welche einen Schatz ich an meinem Frauchen habe,“ scherzte er, „und werde ihn also trotz seiner kolossalen Schönheit nicht vor die Klinge fordern.“

Was sollte das nun heißen? Hält er mich für ein Gänsgen? Oder gar für eine Kofette? Nun, ich hoffte, wohl noch einmal mit ihm zusammen zu kommen und ihm den Wahn wenigstens zu benehmen.

Doch so sehr ich auch auf seinen Besuch am andern Tage hoffte, er kam nicht.

Nach einigen Tagen nachmittags ging ich, um einige Aufträge für die Tante zu besorgen, doch wie schade, in der Zeit war er dort gewesen — der Tölpel, nicht einmal die gewöhnliche Visitenzeit hielt er inne! Er hatte sich nur nach dem Befinden der Damen erkundigt, der Nichts aber mit keinem Worte weiter erwähnt, hatte wie ein alter Hausfreund den Kaffee mit den Verwandten getrunken und dann den Onkel in das Kasino begleitet, wo derselbe stets nachmittags Schach zu spielen pflegte.

Mein Groll wuchs, als ich hörte, mit welcher Nonchalance er sich in unserem Hause bewegt hatte, echt bürgerlich. Hatte er doch z. B. sogar meine Noten revidirt, die gerade auf dem Piano lagen, und die Wahl meiner Stücke getadelt — was ihn das wohl anging? Aber so ein Lehrer lehrt den belehrenden Ton eben immer und überall hervor, auch dort, wo keine Kinder sind.

Mit Herzklopfen lauerte ich auf jeden Tritt im Wohnzimmer, vergebens — er kam nicht — und ich hätte ihm doch für mein Leben gern eine andere Meinung von mir gebracht.

Sokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. Februar.

Den Musikfreunden Oldenburgs wird es erfreulich sein zu vernehmen, daß Herr Hofkonzertmeister **Schold**, dessen musikalische Tüchtigkeit sich nach so vielen Seiten hin glänzend bewährt hat, der Großherzoglichen Hofkapelle erhalten bleibt, indem derselbe einem ihm vom Königlichen Theater in Wiesbaden zugegangenen Engagements-Antrag nicht folgen wird.

Unser **Singverein** (Direction: Herr Hofkapellmeister Dietrich) ist einer von den wenigen Vereinen, welche durch die musikalischen Qualitäten ihrer Mitgliedschaft, durch die Gediegenheit ihrer Leitung und die vornehme Haltung ihres Repertoires den Zuhörern volle Sicherheit durch Kunstgenüsse der besten Art gewähren und durch diese Sicherheit dasjenige Behagen erwecken, welches allein die Empfänglichkeit für den Genuß und diesen selbst wesentlich zu steigern vermag. Der Chor ist nicht stark, aber das Verhältnis der vortrefflichen, gut eingeübten Stimmen zu einander ist ein völlig harmonisches. Der edle Chorflang markirt die höhere Klasse der Gesellschaft. Herr Hofkapellmeister Dietrich ist ein geborener, berufener Dirigent, er ist es besonders ohne den Taktstock, von Clavier aus. Da kommt ein geradezu ideales Verhältnis zwischen Führer und Chor zur Anschauung. In einem Reichtum vornehmer Vortragsnuancen reflectirt jede innere Regung des Dirigenten. Die handwerksmäßigen Zeichen werden kaum, für den Zuschauer aber meist unsichtbar gegeben. Es ist, als ob der accompagnirende Dirigent mit Berührung der Tasten eine geheimnisvolle elektrische Leitung zwischen sich und den Sängern spielen ließe. Wohl dem Componisten, dessen Werk in diese Hände kommt!

So bot denn auch die gestrige „Außerordentliche Veranstaltung“ unseres Singvereins, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, wieder die genussreichsten Stunden. In erfrischender Weise gelangten Chor- und Sologefang, Violoncell- und Geigenpiel zum Vortrag. Während die beiden mitwirkenden Herren Hofkonzertmeister **Schold** und Kammermusikus **Kufferath** durch ihr meisterhaftes Spiel auf ihren resp. Instrumenten das andächtige Auditorium wahrhaft entzückten, erfreuten einige Mitglieder des Singvereins durch Solovorträge die Hörer. Der Chor selbst leitete das selten genussreiche Concert durch den untadeligen Vortrag des „Adventliedes“ von Rob. Schumann in anregender Weise ein und schloß dasselbe mit Beethovens herrlicher C-dur-Messe, welche betreffs der Ausführung nach jeder Hinsicht wohl vorbereitet war und infolgedessen ihre mächtige Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte. Alle Vorträge wurden selbstverständlich durch wohlverdienten Applaus ausgezeichnet.

Unter gütiger Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin, sowie der Herren Hofkonzertmeister **Schold**, Kammermusikus **Krollmann**, Hofmusikus **Schärnack** und Kammermusikus **Kufferath** findet am nächsten Freitag, den 9. Februar (Fest- und Beitag) in der Lambertikirche ein **Concert** des St. Lambertikirchenchors statt. Zur Ausführung gelangen Chöre von Prätorius, Nibel, Händel, Drobisch, Schröder, Arien für Sopran aus den Oratorien „Jofua“ von Händel und „Elias“ von Mendelssohn, Andante von Mozart und Adagio von Haydn für Streichquartett, Sonate Es-moll für Orgel von Rheinberger. — Der Ertrag dieses Concerts ist dazu bestimmt, den Restbetrag von 600 Mark decken zu helfen, welche der Leiter unseres Kirchenchors, Herr Musikdirektor **Kuhlmann**, noch nöthig hat, um den Kirchenchor halten zu können. Würde sich unser Kirchenauschuß nicht so fortgesetzt hartnäckig weigern, jenen Betrag mit auf die Kirchenkasse zu übernehmen, so hätte der Ertrag des in Rede stehenden Concerts der kirchlichen Armenpflege zu Gute kommen können. Lei-

Selbst von den Reuten, die ich notorisch haßte, wie diesen annahenden Professor, wollte ich nicht gern verkannt sein.

Inzwischen war der Frühling ins Land gezogen mit seinen lauen, balsamischen Düften. Der Schnee, der im Winter in großen Massen auf die arme starre Erde gefallen war, schmolz und die Elbe schäumte und toste, daß es nur eine Art hatte. Das war für mich ein neues Schauspiel, denn unsere liebe Spree daheim ist bekanntlich viel sanfter und gemüthlicher. Immer wieder zog es mich mit magnetischer Gewalt nach den schaumbedeckten Ufern.

Auch der Herr Professor schien diese Vorliebe mit mir zu theilen; denn oft genug sah ich seine Günstgestalt in der Ferne auftauchen, und so oft es mir irgend möglich war, ging ich ihm schon von weitem aus dem Wege, um nur nicht seinen Gruß erwidern zu müssen.

Die Frühlingssonne schien so verlockend warm, daß unser kleines Theatränzchen beschloß, seine Sommer-Zusammenkünfte diesmal ausnahmsweise schon im April beginnen zu lassen. Wir wanderten also schon am Nachmittag immer am Ufer der Elbe entlang zu einem reizenden Kaffeegarten, um dort unter glasgedeckter Veranda den Kaffee einzunehmen; anstatt aber, daß sonst die Herren des Abends nachzukommen pflegten, war verabredet, daß wir uns zum Abend in der Tante traulichen Salon zusammensuchen wollten, und der Onkel versprach, für ein tüchtiges Kaminfeuer Sorge zu tragen, welches immerhin in so früher Jahreszeit viel zu einem behaglichen Abend beitragen würde.

Plaudernd und scherzend wanderten wir hinaus. Wie wundervoll lau war die Luft, die Sträucher hatten schon kleine Blättchen und sahen gerade so aus, als wenn ein durchsichtiger, maigrüner Schleier sie eingehüllt hätte, und dazu schäumte und wogte der Fluß und blühte im Sonnenschein, daß das Auge selbst fast geblendet wurde.

Arm in Arm ging ich mit Ema in traulichem Geplauder; unsere Trennung stand nahe bevor und mischte, wie es nun

der kann das nun nicht der Fall sein. Wir wollen indes die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Kirchenauschuß in Zukunft noch seine Ansichten ändern und endlich unsern der Gemeinde lieb gewordenen Kirchenchor durch Bewilligung der nöthigen Geldmittel sicher stellen werde, womit Letzterer in die Lage versetzt wird, von Zeit zu Zeit für mildthätige Zwecke wirken zu können, statt für seine eigene Existenz kämpfen zu müssen.

Großherzogliches Theater. Das Wildenbruch'sche Trauerspiel „Harold“ fand sowohl am Sonntag als auch gestern in der 9. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige, welche beide Vorstellungen sehr gut besucht waren, eine sehr sympathische Aufnahme. Die Vertreter der Hauptrollen wurden durch vielen Applaus ausgezeichnet. Näheres in nächster Nummer.

Militärisches. Premier-Lieutenant **Elze** vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist zum Hauptmann und Compagnie-Chef (10. Compagnie) in demselben Regiment ernannt. — Premier-Lieutenant **Donant** vom Ostpreussischen Füsilier-Regiment Nr. 33 ist in das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 versetzt. — Premier-Lieutenant **Prestel** vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist unter Stellung à la suite des Regiments als Directions-Assistent zur Gewehrfabrik in Erfurt versetzt. — Zu Ehren des zum Großen Generalstabe der Armee versetzten Hauptmanns **Rasmus** fand am Sonnabend im Hotel zum Neuen Hause für das Offiziercorps des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 ein solennes Diner statt.

Der Sergeant **Kurek** (nicht Kored, wie die „Nachr.“ angeben) von der ersten Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 26 hat sich am Sonntag Vormittag im Hause des Batterie-Chefs Hauptmann **Müller** (Staugraben) durch einen **Pistolenschuß** lebensgefährlich verwundet. Die Veranlassung zu dieser unglückseligen That sollen verübte Unterschlagungen sein. **Kurek**, welcher im Lazareth hoffnungslos darniederliegt, ist in Mägdesprung am Harz zu Hause.

Augenblicklich ist man damit beschäftigt, Steine für den beabsichtigten **Umbau des Amtsgerichtsgebäudes** anzufahren. Also trotz der enormen Prozeßkosten wird noch immer tapfer darauf losgeklagt, so daß das jetzige Gebäude zu klein geworden ist. Ein trauriges Zeichen der Zeit.

Es gewährt einen traurigen Anblick, wenn man beim Passiren der neuen Lambertistraße die vielen von roher Hand **abgebrochenen Bäume** sieht. Solche Schandthaten werden gewöhnlich von solchen Flegeln verübt, die zur Feier des Sonntags-Abends betrunken vom Tanzboden nach Hause ziehen. Hoffentlich werden die lädirten Bäume bald durch andere ersetzt.

Das dem Polizeidiener **Me yer I.** gehörige an der **Bergstraße** unter Nr. 14 belegene Haus ist von demselben an den Schneidemeister **Neubert** verkauft worden. An Stelle des alten Hauses, welches abgebrochen wird, wird man bald einen hübschen Neubau erleben sehen.

Die **Elisenstraße** wird nächstens durch Anpflanzung einer großen Anzahl großer Lindebäume und verschiedener Tannen, welche dazu dienen sollen, die Reliquien vergangener Zeiten zu verdecken, bedeutend verschönert werden.

Von der **Viehzählung** sind einige Listen an die Herren Zähler zurückgelangt, da sich mehrere Pferde, Ziegen und Schweine in den Bienenkörben mit beweglichen Waben vorgefunden haben. Am 1. April soll mit der Reichs-Zinsectenzählung begonnen werden. Es werden hierbei auch Zählerinnen zugelassen.

Aus allen Gegenden des Herzogthums werden für die **Ueberschwemmten** am Rhein zc. Sammlungen veranstaltet und Unterstützungen durch Geld und Kleidungsstücke gewährt. So sehr diese Barmherzigkeit zu loben, so wenig wollen uns Erträge aus Skapartien, Wohlthätigkeitsbällen zc. gefallen, die doch sehr nach den Brosamen schmecken, welche von des Reichen Tische für den armen Lazarus abfielen. Liebt Jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Lust. Sieht Jemand, so gebe er einfältig (Röm. 12), ruft der Apostel, hats sicherlich aber nicht gemeint von den Lustbarkeiten, da man groß thut mit Barmherzigkeit, im Grunde aber nur „an seine Lust“ denkt. Einfältig heißt es jedenfalls nicht gegeben, sondern raffiniert zwiespältig.

Commiss **Betzische** soll geschrieben haben. Er wohnt in Freienwalde, Feldstraße Nr. 0 bei Mutter Grün als edler „Adam“. Was Gaunerei anbetrifft, soll er sich bereits bedeutend geübt haben. Außerdem hat derselbe eine neue Composition von dem Liede „Freiheit, die ich meine“ verfertigt, vortragen auf der Maultrommel nebst obligater Fensterklappenbegleitung. Uebrigens läßt er Alle herzlich grüßen.

Das allgemeine Urtheil über den **neuen Genever** der Firma **Bohlen & Co.** (Gramberg) zu Donnerschwee ist ein durchaus günstiges. „Er smekt was lieblich als der „Hullmann'sche“,“ hört man oft sagen. Die alten ausgepöchtelten Hullmann-Vertilger dagegen wollen von der Lieblichkeit nichts wissen; dieselben trinken am liebsten Alkohol absolut mit'n Papperbüdel.

e. **Kafete**, 5. Februar. Die 12 Abonnements-Vorstellungen für Auswärtige im Großherzoglichen Theater zu Oldenburg nähern sich ihrem Ende. Außer der heutigen Abonnements-Vorstellung haben wir bekanntlich nur noch deren drei zu erwarten. Da nun durch Einschleichen des „Reif-Reiflingen“ und des „Grafen von Hammerstein“ — Stücke, welche ursprünglich nicht auf dem auswärtigen Repertoire standen — naturgemäß zwei andere Stücke vom Repertoire gestrichen werden müssen, so dürfte es passend erscheinen, den Wunsch vieler hiesiger Abonnenten zu erkennen zu geben, es möge vor Allem baldigt die „Preciosa“, welche ebenfalls auf dem Repertoire gestanden, zur Darbietung gelangen. Hoffentlich wird die geehrte Theater-Commission, welche im Laufe dieser Saison in so ausgezeichnete Weise dem Geschmack des auswärtigen Publikums Rechnung getragen, sich auch der Erfüllung dieser Bitte nicht entziehen.

Bardenfleth. Der Hengsthalter Herr **D. A. Kimmen** in Nordermoor hat wieder in Aurich einen dreijährigen Hengst, abstammend von Martens „Emigrant“, angekauft. Der Pferdehändler **Schmidt** in Neuenfelde verkaufte dieser Tage 9 Hengste nach Bayern.

Nordenhamm. Der Handel mit niedrigen Kühen und Quenen nach dem Oberlande scheint in diesem Jahre recht flott werden zu wollen, denn in jeder Woche versenden die Herren **Ulmanns** und **Comp.** mehrere Wagonladungen nach dem Oberlande.

Waddens. Unsere Schuljugend hat im Kugelwerfen die **Zettenser**, **Sillenjer** und **Stollhammer** besiegt, gegen die **Burhaver** aber eine Niederlage erlitten. Unser Singverein warf Tenor gegen **Bas**, 11 gegen 11, wobei der Tenor den Kürzern zog und 1 Faß Bier auflegen mußte. Sowohl in unserm Singverein als auch im Turnverein herrscht ein reges Leben.

Worte

am Grabe des verewigten **Hch. Oberkirchenraths und Oberhospredigers Dr. theol. Nielsen**, Januar 30, gesprochen vom **Pastor Pralle**.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

einmal in diesem Leben Brauch ist, ihre Wermuthstropfen in unsere Freude. Was hatten wir uns nicht noch alles zu sagen und zu besprechen, wie wir uns oft schreiben, uns nie vergessen würden; in allen Lebenslagen wollten wir wie Geschwister treu und innig zusammenhalten.

Mädchenfreundschaft — du lieblichster, düftigster von allen Jugendträumen und Jugendillusionen, auch du zerstückst wie der Schaum dort auf den Wellen! Eine jede Welle trägt dich und hegt dich als ihren schönsten Schmuck und glaubt dich zu erhalten, so lange sie selbst währt — der erste Zusammenstoß mit dem steinigten kalten Ufer — und fort bist du, um eine andere unerfahrene Welle zu schmücken — ganz ebenso flüchtig, wie die erste.

Im Garten angekommen, lockte mich der warme Sonnenschein wieder hinaus; unter dem Glasdach herrschte eine fast tropische Hitze; man hatte wohl den Orangebäumen und Palmen, die dort standen, zu Liebe stark eingeheizt, um ihnen den Süden, die schöne Heimath, zu ersetzen. So ging ich denn wieder den Weg ein Stückchen zurück, den wir soeben gekommen. Die Sonne schien so, daß ich nicht zehn Schritte den Weg entlang sehen konnte; ich hatte überdies die Augen fest auf das rauschende Wasser gefeiert.

Die Nixen und Wasserfrauen hatten in meinen Kinderträumen schon immer eine hervorragende Stelle eingenommen, ich fand sie stets interessanter, als all' die Märchenprinzessinnen mit den goldenen und silbernen Kleidern. Die weißen Wasserrosen waren meine Lieblingsblumen geworden und meinen Korallenschmuck trug ich bei allen nur denkbaren Gelegenheiten. Wie herrlich wäre es doch, wenn jetzt sich meine Kinderträume erfüllen möchten und aus den nassen Fütchen dort eine Nixe emporstiege. Ja wirklich, blendete die Sonne nur oder schimmerte es da wirklich meergrün und silbern in den Wellen?

In meiner Aufregung war ich ganz dicht an das Ufer getreten, welches an dieser Stelle ziemlich steil abfiel; plötzlich gab die nasse Erde, auf der ich stand, nach, ich fühlte, wie

ich hinabglitt, und obgleich ich gar nicht erschraf, stieß ich doch einen Schrei aus. Pflöchtlich im letzten Augenblicke, meine Füße waren schon von den Wellen bedeckt, fühlte ich mich etwas unfaßt an den Armen, die ich wohl instinktiv in die Höhe gehoben, gefaßt und mit einem heftigen Ruck war ich aus der gefährlichen Lage befreit und wieder auf dem festen Boden. Zu meiner maßlosen und nicht gerade freudigen Ueberraschung stand hochroth im Gesicht, vor Zorn, wie ich meinte, die Nixengestalt des Professors vor mir.

„Wie kann man nur ein solches Kind, wie Sie es noch sind, Melanie, hier unbeaufsichtigt umherlaufen lassen,“ klang es grollend von seinen Lippen. „Nun, es ist immerhin noch gnädig genug abgegangen — freilich,“ setzte er mit einem fast spöttischen Blick auf den nassen Saum meines Kleides hinzu, „einen Schnupfen wird es immerhin geben, aber der dürfte Ihnen nichts schaden, eine kleine Lehre ist ein ganz vortreffliches Heilmittel für den Uebermuth solch junger Damen.“

Ich war wortlos. In einem solchen Ton hatte noch niemand gewagt mit mir zu sprechen. Er nannte mich kurzweg „Melanie“, als sei ich in Wahrheit noch ein Kind, welches bei ihm in die Schule ging und welches für jede Unart von ihm abgezankelt werden konnte.

„Nun, nun,“ fuhr er fort, „der Schreck hat Sie wohl sprachlos gemacht — gestatten Sie mir, daß ich Sie Ihrer Tante zuführe.“

Er faßte meine herabhängende Hand und legte sie auf seiner Arm.

„Kommen Sie doch, Melanie,“ bat er ungeduldig, als er sah, daß ich wie festgewurzelt auf dem Rasen stand. „Seien Sie vernünftig. Ich hätte Sie nun und nimmermehr für so nervenschwach gehalten.“

Ich folgte ihm wort- und willenslos.

(Fortsetzung folgt.)

In Rendsburg geboren hat der theure Berewigte, dem wir das letzte Geleit gegeben haben, hier in Oldenburg sein Grab gefunden. So hat es der treue Gott, der Lenker unserer Geschichte, wunderbar und gnädig gefügt.

Ein Sohn der Nordalbingischen Herzogthümer war der Berewigte seinem engeren Vaterlande von Herzen ergeben. Ihm widmete er seine Kräfte, zuletzt in der Stellung eines Probstes in Schleswig. Hier wirkte er in voller Manneskraft, als jene traurige Zeit hereinbrach, die den Schleswig-Holsteinern, und nicht ihnen allein, so viel Blut und Thränen gekostet hat, die alle übrigen deutschen Stämme in Mitleidenschaft zog und ganz Deutschland mit banger Sorge um das Schicksal seiner Nordmarken erfüllte. Später hat er die endliche Lösung und die Rettung seines engeren Vaterlandes erlebt, und er hat sich von Herzen gefreut und Gott inbrünstig gebant, daß sein liebes Schleswig-Holstein, dem neuen deutschen Reiche eingegliedert, nunmehr unter den Fittigen des deutschen Kaisers sicher wohnt. Aber vorher mußte er für daselbe leiden, er mußte mit anderen wackern Patrioten ausgehen, hinwegziehen von seiner Verwandtschaft und Freundschaft und als ein Flüchtling im fremden Lande eine Zufluchtsstätte suchen. Unser erlauchtes Fürstenhaus bot ihm ein Asyl und einen neuen Wirkungskreis zuerst in Cutin, dann bei uns in Oldenburg.

Ein Menschenalter hat er in unsrer Mitte gelebt und gewirkt. Das Vertrauen seines Fürsten ließ ihn Theil nehmen an der Verwaltung und Leitung der Kirche und Schule. Es ist noch in frischem Gedächtnis, wie unverdrossen er war in Ausübung seines Berufs. Bis ins Greisenalter hinein, buchstäblich bis zur völligen Erschöpfung seiner Kräfte war er fleißig, die Arbeiten, die sich ihm bisweilen sehr häuften, zu bewältigen. Ebenso haben wir im Gedächtnis die ihm eigenthümliche Weise, wie er Gegenstände gern zu vermittelten und zu verfühnen suchte. Besonders wohlthuend trat dies hervor in der Ausübung seines geistlichen Amtes. Er wollte erbauen, auf keinem andern Grunde als dem, welcher gelegt ist und außer welchem kein anderer gelegt werden kann, nämlich Christus. Aber die Hörer im Glauben erbauend suchte er die Herzen zugleich zu erwärmen und zu begeistern für die Bethätigung des Glaubens durch die Liebe. Theologisches Geizhals und kirchliches Parteiwesen war ihm in der Seele zuwider. Den Extremen abhold liebte er eine ruhige, friedliche Entwicklung. Seiner irenischen Gesinnung — zu Ehren des theuren Berewigten sei es hier angeschlossen! — haben wir es mit zu verdanken, daß wir in unsrer Landeskirche Frieden haben, den ihr Gott auch ferner gnädig erhalten wolle!

Seine vorwiegende Neigung zur Bethätigung des Christenthums durch die Liebe ließ ihn ein reiches Feld der Wirksamkeit im Gustav-Adolf-Verein finden. Gerade 40 Jahre sind es her, als er zum ersten Mal als Deputirter in der großen Hauptversammlung erschien und sogleich thätig mit eingriff in die Gestaltung des damals noch jungen Vereins. Und späterhin hatte er Gelegenheiten, mit zündendem Wort zur Eintracht zu ermahnen und mit Erfolg für die weitere friedliche Fortentwicklung einzutreten. Die Gustav-Adolf-Vereinsfrage war ihm von Anfang an lieb und werth, sie ward ihm eine rechte Herzenssache und ist es bis an's Ende geblieben. Die Vereinsarbeit schätzte er hoch als eine Arbeit im Dienste der christlichen Bruderliebe. Jahrzehnte ist er Vorsitzender des Oldenburgischen Hauptvereins gewesen. Als sein erster und einziger Ehrenpräsident ist er gestorben.

In den wenigen Jahren seines wohlverdienten Ruhestandes ist er rasch gealtert. Die Zunahme seiner Schwäche war sichtlich und konnte seiner treuen Lebensgefährtin am wenigsten verborgen bleiben. Sie hat es kommen sehen, was kommen sollte und nun nach Gottes Rath gekommen ist. Sie ist gefaßt und gottergeben, doch tiefbetrübt. Im nächsten Mai werden es fünfzig Jahre, daß sie ehelich mit ihrem Manne verbunden ward, mit dem sie Gemach und Ungemach, hohe Freude und auch tiefes Leid rechtchaffen getheilt hat, wie er mit ihr. Kinder, die Gott ihnen schenkte, sind wieder von ihnen genommen. Die trauernde Wittve dankt es Gott, daß ihr ein Enkelsohn erhalten geblieben.

Eins ist uns allen in diesen letzten Tagen ein großer Trost gewesen, daß auf den Berewigten das Wort Anwendung fand „der Tod ist ein Schlaf worden“, zunächst im natürlichen Sinne, denn schlafend ist er schmerzlos hinübergangen, dann aber auch im geistlichen Verstande, denn die in Christo entschlafenen, die sollen durch ihn auferstehen zum Leben. Und wie nun der theure Berewigte manchmal auf diesem Friedhofe gestanden und beim Begräbnisse entschlafener Brüder und Schwestern Worte friedsamen Trostes und seliger Hoffnung gesprochen hat, also geschehe es auch bei seinem eignen Begräbnis. Aus dem Glauben, den du selbst gepredigt, und zu unsrer Erbauung im Glauben sei das schöne Wort des alten Simeon über deinem Grabe geredet: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Und an dies Wort knüpfte ich das andere Wort, das dem Berewigten lieb war und das er selbst bei ähnlicher Veranlassung anzuwenden liebte:

Er hat getragen Christi Joch,
Er ist gestorben und lebet noch.

Gelobet sei Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat durch sein Evangelium.

Du Todter Gottes, schlumm' in Ruh,
Wir gehn nach unsern Hütten zu,
Und machen zu der Ewigkeit
Mit Furcht und Zittern uns bereit.
Der Tod kommt uns gleicherweis:
Kyrie eleis, Kyrie eleis!

Er hat sein Leben gebracht auf 76 Jahre 9 Monate 7 Tage.

Gott hab' ihn ewig selig! Amen.

Ein Wiedersehen.

Novelle von E. Lucas.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

So gingen wir auch eines Vormittags vom Brunnen heimwärts, Arm in Arm, wie gewöhnlich, und mit ziemlich gleichgültigen Blicken die vorübergehenden Kurgäste musternd. Durch meinen Freund kam es plötzlich wie eine nervöse Erregung; ich fühlte an seinem Arme, wie sein Körper zuckte und dann stand er wie angewurzelt und schaute nur auf einen Punkt der Promenade.

„Was gibts dort?“ frug ich hastig, denn ich sah nichts Außergewöhnliches.

Mein Freund drehte sich jetzt um und sagte in erregtem Tone zu mir:

„Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Wenn ich nicht blind geworden bin, sehe ich dort den sehr alt und schwach aussehenden Commerzienrath Präger und am Arme seine älteste, sehr bleich gewordene Tochter Elise.“

Ich richtete meine Augen ebenfalls nach der Stelle und entgegnete:

„Du kannst Recht haben, doch ist auch eine Täuschung möglich.“

„Ach, Täuschung!“ entgegnete mein Freund in erregtem Tone. „Den Gesichtsausdruck von Personen, die eine solche Rolle wie jene in meinem Leben gespielt haben, vergesse ich nicht, es ist der Commerzienrath mit seiner Tochter Elise.“

„Nun, das wird ja noch zu erfahren sein,“ erwiderte ich. „Ich will es gleich erfahren,“ fuhr mein Freund fort und ging eiligen Schritts auf den alten Herrn und die jüngere Dame los, die sich eben auf einer Bank an der andern Seite der Promenade niedergelassen hatten.

Ich folgte meinem Freunde langsam, hörte aber, wie er mit einer tiefen Vorbeugung in dem verbindlichen Tone eines Cavaliers die Worte an die Beiden richtete, ob er das Vergnügen hätte, den Herrn Commerzienrath Präger und Fräulein Tochter zu sehen.

Ein Aufschrei der jungen Dame war die Antwort auf die Frage und ich sah, wie dieselbe, sich ganz ihrer Empfindung überlassend, meines Freundes Hand ergriff und mit freudbelebender Stimme rief:

„Herr Hofmann, Sie sind es! Welch ein Wiedersehen nach langen Jahren!“

Der Commerzienrath sah aber zitternd und wie niedergeschmettert auf der Bank, sagte kein Wort, streckte aber meinem Freunde beide Hände entgegen.

Mein Freund schüttelte auch dem alten Herrn die Hände und sagte dann:

„Es ist hier nicht der Ort, wo wir über unsere Erlebnisse ungeschützt plaudern können. Wenn Sie erlauben, besuche ich Sie heute Nachmittag.“

Wir nehmen Ihren Besuch mit dem größten Vergnügen an,“ sagte jetzt mit zitternder Stimme der Commerzienrath und nannte Straße und Hausnummer seiner Wohnung in Leipzig.

Mein Freund verabschiedete sich sodann und wir gingen nach der Stadt zurück. Er war jetzt in einer begreiflichen Aufregung über den zu machenden Besuch und ich war neugierig über den Verlauf desselben. Ich wartete bis Abends 8 Uhr auf die Rückkehr meines Freundes; endlich stürmte er in einer wahren Ertase in das Zimmer.

„Weißt Du was Neues!“ rief er mir schon in der Thür entgegen. „Ich habe mich verlobt, verlobt mit meiner alten und ersten Liebe, mit Elise Präger, vermittelten von Hamburg. Ihr unseliger Gemahl ist vor drei Jahren gestorben und wurde damit die unglückliche Ehe gelöst. Die Ehe ist kinderlos gewesen, aber trotzdem sind der Elise namhafte Vermögensanteile von ihrem verstorbenen Manne zugefallen, so daß sie ihren alten, kranken Vater, der richtig sein ganzes Vermögen verloren hat, pflegen konnte. Ueber das Uebrige brauche ich Dir nichts zu sagen. Wir liebten uns noch, wir sind glücklich. Du siehst einen Bräutigam von vierzig Jahren vor Dir und meine Braut zählt drei und dreißig Jahre, ich mache daraus kein Hehl. Diesen Herbst soll noch Hochzeit sein und Du bist dann der erste Brautführer.“

Ich starrte meinen Freund lange Zeit ganz verblüfft an, aber er hatte wahr geredet, es verhielt sich Alles so und im Herbst kam er wieder und feierte seine Hochzeit mit seiner alten Geliebten. Wie ich jedes Jahr erfahren konnte, ist mein Freund in seiner Ehe sehr glücklich geworden und lebt jetzt in Deutschland von seiner Pension.

Vermischte Nachrichten.

Abermals sind kürzlich zwei junge blühende Mädchen das Opfer übermäßigen Schnürens geworden. Sie wurden beide tod vom Ballfest getragen. Der eine Fall wird aus einer Stadt Oberungarus, der andere aus Salzburg gemeldet.

Zu Stollberg in Sachsen starb in dürftigen Verhältnissen eine Wittve. Man fand in ihrer Hinterlassenschaft, in einen alten Unteroock gewickelt, die Summe von 34.000 Mark.

Ein Europäer, der zur Stillung seines Freiheitsdurstes die Reise über den großen Teich gemacht hatte, war nicht wenig betroffen, kaum ans Land gestiegen, auf dem Broadway zu New York einem Transport Galeerenflaven zu begegnen. Nein, er träumte nicht, es waren wirkliche mit schweren Ketten und Ringeln belastete Galeerenflaven, und dahinter die wild aussehenden Krieger. Starr vor Entsetzen blieb unser Freiheitsdurstiger stehen und ließ finsternen Blickes und glücklichen Herzens die Gruppe an sich vorbeiziehen. Plötzlich aber erheiterte sich sein düster umwolltes Antlitz zu dem heitersten Lächeln; die Verbrecher entpuppten sich als wandelnde Theatergattung, um für ein „Der Galeerenflave“ betiteltes Stück Reclame zu machen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Buß- und Bettag, 9. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Bu ßtag, 9. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr):
Kommunion (11 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Methodistenkirche.

Bu ßtag, den 9. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Prediger Prißlaff.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 7. Februar 1883:

67. Abonnements-Vorstellung:
Die Blaudertasche.
Luftspiel in 3 Aufzügen von Wittong und Busch.

Donnerstag, den 8. Februar:

68. Abonnements-Vorstellung:
Der Schwabenreich.
Luftspiel in 4 Aufzügen von Franz von Schönthan.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 6. Februar 1883.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,50	102,00
4% Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4% Jeverische Anleihe.	99,75	—
4% Bareiler Anleihe.	99,75	100,75
4 1/2% Dammer Anleihe.	99,75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	99,75	100,75
4% Brazer Sielachs-Anleihe.	99,75	100,75
4% Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4% Landthafliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart.	146,60	147,60
4% Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	100.	101
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente.	88,10	88,65
4 1/2% Wiesbadener Anleihe.	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	101,80	101,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe.	102,40	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4% do. do. von 1878.	93,80	92,85
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4% do. do.	98.	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102.
4% do. do.	96,60	97,15
5% Rorbisdorfer Prioritäten	—	—
5% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
„ London 1 Mrt.	20,375	20,475
(Wechsel unter 100 fl. im „Einlauf“ 3 Pf. unter Cours.)	—	—
„ New-York für 1 Doll.	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Am Montag, den 12. Februar, Abends 8 Uhr, findet in der „Union“ auf Veranstaltung des Gernerbe- und Handels-Vereins der

3. öffentliche Vortrag

über „Die künstlerische Ausstattung unserer Wohnung“ vom Professor Dr. Scherer aus München. Hierzu werden die geehrten Abonnenten, Damen und Herren, Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins höflichst eingeladen. Eintrittskarten a 1 Mk. und Schülerkarten a 50 Pf. sind in der Schmid'schen und Hinrichsen'schen Buchhandlung und Abends an der Casse zu haben.

Für den wegen Herrn Dr. Dahlmann's Krankheit ausgefallenen Vortrag wird Ersatz geschaffen und Näheres demnächst bekannt gemacht.

Einladung

zum Gemeindefest

der Methodisten-Gemeinde in Oldenburg, abgehalten am Freitag (Bußtag) den 9. Februar in der Methodistenkirche, Gottorpstraße 16. Anfang 3 Uhr Nachm. Entree 50 Pf. Geistlicher Gesang — Ansprachen — Kaffee u.

Schnittbohnen und Sauerkohl

empfehlen
Heinrich Weser.
Rosenstraße.

Gut geräucherter ammerländischer

Schinken.

Heinrich Weser.

Recht trockenen ammerländischen

Speck

bei Seiten und im Anschnitt zu billigen Preisen.

Heinrich Weser.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlen Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kofffuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen-** und **Grabetort.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wütze mit neufl. Schild und Firma **Expres-Comptoir**, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in B a r e l bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Jollers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von **Ed. Rittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37

Schöne hiesige
Koch-Mettwurst.
Heinrich Wefer.

Prima
**Stück-, Ruß-
und Knabbel-Kohlen**

empfehlen billigst **C. A. Wente**, Saarensta. 16.

Nusskohlen

Liefert in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu
billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,
Markt 21.

Geräucherter Ammerl.

Speck

billigst bei

B. vor Mohr.

Gr. Schnittbohnen,

„ **Sauerkohl**

in bekannt mürbekochender Waare empfiehlt

B. vor Mohr.

Kaffee's kräftig und reinschmeckend von 70 Pf. à 1/2 kg
an empfiehlt **B. vor Mohr.**

Feinste Tafel-Butter à 1/2 kg. 100 Pf.

B. vor Mohr.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser**
zum **Waschen.** **Diedr. Tietjen,**

Boggenburg 27. oben.

Berliner Getreide-Kümmel à la Gilla,
ächten Nordhäuser Korn, Magenweizer
oder Magenwärmer, Dufel Bräutig, sowie
sämmliche Liqueure zu den billigsten Preisen.
Wirthen hoher Rabatt.

J. Schepker,

Destillateur, Radorferstraße Nr. 23.
Oldenburg.

Für wohlhaltene

Alterthümer

(Antiquitäten)

zahlt anständige Preise **H. Greiff**, Baumgartenstr. 6.

Besten hiesigen **Sauerkohl** sowie grüne
Schnittbohnen empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Zu verkaufen: 1 zweirädriger **Handwagen.**

Diedr. Tietjen,

Boggenburg 27. oben.

P. Themmen,
**Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,**

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in ele-
ganter Ausführung.

Reinigung für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gutzwaren aller Art werden fein lackirt,
bronzirt und vergolbet.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie
ammerländischen **Speck**, **Koch-**, **Block-** und
Cervelatwurst empfiehlt

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische
wohlschmeckende **Thees**, **Biscuits** und **Cakes**
empfehlen

Bez & Benning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

Ammerl.

Kochmettwurst Plockwurst

in sehr schöner Qualität empfiehlt

B. vor Mohr.

Achternstr. 4.

Prima **Weizenmehl** 00 thalerweise und bei ganzen
Säcken äußerst billig; bei einzelnen Pfunden 18 Pf.

B. vor Mohr.

Reis-Graupen 16, 18, 21 Pf. für 3 Mark.

B. vor Mohr

Raffinade bei Broden und Kleinigkeiten äußerst billig
B. vor Mohr.

B. vor Mohr.